

(Neue) Wege zum Lernen.

Förderung schulverweigernder Hauptschüler/innen durch betriebliche produktionsorientierte Formen und Methoden des Lernens

(Cortina Gentner, Universität Hannover/ BuntStift Kassel e.V.)

Der Beitrag stellt das Modellprojekt „Auf Kurs“ an der Kasseler Produktionsschule BuntStift e.V. als alternatives Beschulungsangebot für schulverweigernde Hauptschüler/innen vor. Exemplarisch am Fallbeispiel einer Teilnehmerin werden Ansätze und Handlungsmöglichkeiten der betrieblichen und produktionsorientierten Formen und Methoden einer Produktionsschule für Schulverweigerer dargestellt.

„Vor-Kurs“

Als Sandra¹ im März 2003 zum Schulverweigerer-Projekt „Auf Kurs“ an der Kasseler Produktionsschule BuntStift² kam, war sie Schülerin einer 9. Klasse einer Ganztagschule. Im ersten Schulhalbjahr 2002/03 hatte Sandra 51 Tage Schule versäumt, davon 30 entschuldigt und 21 unentschuldigt.

Ungelöste Konflikte mit Mitschülern, Hänseleien wegen massiver Gewichtszunahme, beginnende soziale Isolation und Außenseiter-Position, niedriger Rangstatus in der Klasse (= *Wirkungsraum Gleichaltrige*)³ – gekoppelt mit geringem Selbstkonzept und –bewußtsein, fehlenden individuellen personalen und sozialen Bewältigungsstrategien von Belastungen einerseits (= *Wirkungsraum Person*); konfliktreiche, wenig konstruktive Lehrer-Schüler-Beziehung, ein negativ erlebtes Klassenklima und die als unzureichend bzw. inkonsequent erlebte Unterstützung von Fachkräften bei der Konfliktlösung in der Klasse andererseits (= *Wirkungsraum Schule*) hatten ihren schleichenden Beginn bereits in der 5. Klasse.

Bezüglich der Fehltag wurden seitens der Schule Gespräche mit Sandra, mit der Schulleitung, der Klassenlehrerin und der Mutter durchgeführt und wiederholt schriftliche Ermahnungen erteilt (mit Androhung von Bußgeld und sogar Freiheitsstrafe). Mit der ganzen Klasse, der Klassenleiterin und einem Sozialpädagogen wurde ein Sozialtraining anberaumt, dem Sandra jedoch ohne Begründung fern blieb.

Weitere Erziehungsmaßnahmen wurden nicht in Erwägung gezogen bzw. durchgeführt; Ordnungsmaßnahmen wurden im Falle der (wiederholten) Schulpflichtverletzung von Sandra nicht verhängt. Wie empirische Studien zeigen, haben sich Ordnungs- und Disziplinierungsmaßnahmen als alleinige Antworten auf Schulverweigerung - besonders wenn sie inkonsequent durchgeführt werden - als untauglich erwiesen (u.a. Thimm 1998 und 2000; Schreiber-Kittl/ Schröpfer 2002, Mutzeck 1996 und 2000).

Auch das Beispiel Sandra zeigt, daß sich die eingeleiteten pädagogischen Maßnahmen als untauglich erwiesen und zu keinerlei Verhaltensänderung geführt haben. Abgesehen von den wenigen Gesprächen mit der Mutter in der Schule, gab es keine enge Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Schule und Elternhaus, um Sandras schulverweigerndem Verhalten wirkungsvoll zu begegnen. Im Laufe der Jahre verfestigten und „perfektionierten“ sich Sandras vermeidende Verhaltensstrategien.

¹ Der Name wurde geändert.

² Es handelt sich um ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Modellprojekt (Laufzeit von März 2003 bis August 2005), das sich an schulpflichtige Hauptschülerinnen und Hauptschüler der 8. und 9. Klasse richtet. Zum Konzept der Produktionsschule siehe auch Bojanowski 1996; Bojanowski/ Charton 1993; Kipp/ Hanke/ van Waasen/ Wolkowski-Hanke 1999; Mertens o.J. sowie die Homepage der Produktionsschule BuntStift unter www.buntstift-kassel.de.

³ Bezüglich der Ursachen und Wirkungsfaktoren, die Schulschwänzen/ Schulverweigerung begünstigen (können), klassifiziert Thimm folgende Wirkungsräume: a) soziale Benachteiligung und psychosoziale Lebenssituation, b) Schule, c) Geschlechtszugehörigkeit, d) Familie, e) Gleichaltrige und f) Person (vgl. Thimm u.a. 1998 und 2000).

Sandra lebt mit ihren Eltern und ihren 3 Geschwistern in einem Verdichtungsgebiet mit hoher Arbeitslosigkeit und vernachlässigter Infrastruktur (=Wirkungsraum soziale Benachteiligung und psychosoziale Lebenssituation).⁴ Die Familie von Sandra wohnt in beengten Verhältnissen: Sie teilt sich mit ihren beiden jüngeren Schwestern (14 und 12 Jahre alt) das ca. 6 qm-große Zimmer. Die Mutter ist Hausfrau und hat aufgrund von Lernbeeinträchtigungen bzw. früher Mutterschaft die Schule nicht abgeschlossen. Der Vater hat nach Hauptschul- und Berufsausbildungsabschluß lange Zeit im Straßenbau gearbeitet; ist seit 1996 aber nicht mehr berufstätig. Obgleich er noch mit seiner Familie unter einem Dach lebt, hat er sich mehr und mehr von ihr zurückge- und sich seiner Aufgaben in der Familie entzogen. Ein Freund der Familie hat inzwischen die Funktion des Ersatzvaters übernommen und diese wird von allen Beteiligten akzeptiert.

Die fehlende mütterliche Schulakzeptanz (vielleicht sogar Schulaversion, die aus der eigenen mißglückten Schul-„Karriere“ herrührt) und hilflose Bagatellisierung der schulischen Mißerfolge und Frustrationen ihrer Tochter, das Desinteresse des Vaters an den Belangen seiner Familie und Ausfall von Unterstützung (Vernachlässigungssyndrom) sowie Orientierungsmängel durch ungünstige Grenzziehung stellen Faktoren im „Wirkungsraum Familie“ dar, die das schulverweigernde Verhalten von Sandra begünstigt und befördert haben (können).

Die Gründe und Einflußfaktoren für Sandras schulverweigerndes Verhalten waren sehr vielgestaltig. Auch wenn die wesentlichen Bedingungen in der Schule, in der Familie und in der Persönlichkeit der Schülerin liegen, so ergibt sich kein linear kausaler Zusammenhang.

„Auf Kurs“

Als Teilnehmerin des Modellprojektes an der Kasseler Produktionsschule⁵ hatte Sandra nun zwei neue Bezugsgruppen: a) die Gruppe der zehn Teilnehmer des Modellprojektes sowie b) das Team des Arbeitsbereiches Hauswirtschaft. Besonders in der Hauswirtschaft „blühte“ Sandra regelrecht auf: Sie arbeitete engagiert, fügte sich sehr schnell in ihren Bereich ein und fühlte sich hier angenommen. Bei BuntStift erlebte sie verlässliche Erwachsene, die sich für sie und ihre Belange interessierten und zu denen sie langsam Vertrauen aufbauen konnte. Das ermöglichte Sandra ein „Ankommen“ bei BuntStift und einen Zugang zu einem strukturierten Tagesablauf (Pünktlichkommen, Einhalten von Pausenzeiten, geregelte Abläufe).

Hinsichtlich der „(Schul-)verweigerer-Karriere“ von Sandra ging es vorrangig um die Verringerung bzw. den Abbau von Fehlzeiten. Da es sich bei Sandra um erlernte, tradierte und verfestigte Strukturen der Vermeidung handelte, konnten diese verständlicherweise nicht sofort abgebaut werden. Gerade in den ersten Monaten kam es immer wieder zu „Rückfällen“. Im Vergleich zur bisherigen Praxis in der Schule wurde jedoch auf ihr Fehlen umgehend und konsequent reagiert.

Um den Fehlzeiten entgegenzuwirken, wurde als erste Strategie bei festgestelltem Fehlen eines Jugendlichen sofort mit den Eltern Kontakt aufgenommen. Basierend auf den Vor-Gesprächen bei BuntStift sowie einem ausführlichen Elternbesuch konnten die Mutter, besonders aber der Freund der Familie als starke Verbündete gewonnen werden. So oft es sich nur einrichten ließ, brachte der Freund der Familie Sandra persönlich zu BuntStift und holte sie dort auch wieder ab. Die Kooperation und Zusammenarbeit mit den Eltern erweist sich als ausgesprochen wichtig für die ersten (kleinen) Erfolge des Modellprojektes. Diese *aktive und aktivierende Elternarbeit* entwickelte sich im Modellprojekt zu einer wichtigen und handlungswirksamen Vorgehensweise (einige Beispiele: regelmäßige Eltern-Schüler-Treffen in der Produktionsschule; Hausbesuche, um die Eltern und andere Familienmitgliedern kennenzulernen bzw. regelmäßig zu treffen; regelmäßige

⁴ Empirische Studien (Schreiber-Kittl/ Schröpfer 2002; Wetzels/ Wilmers 2000; Mutzeck/ Popp/ Franzke/ Oehme 2003) sehen einen engen Zusammenhang zwischen Problemverdichtungsgebieten und Schulbesuchsverhalten von Kindern und Jugendlichen: „Je stärker materielle, soziale, kulturelle Armut und Wohnen in Problemverdichtungsgebieten, je mehr Chancenbenachteiligung und in der Folge Schulmüdigkeit und -absentismus.“ (Thimm 2002, S. 9).

⁵ Nach den sog. „Orientierungswochen“ mußten sich die Jugendlichen dann endgültig entscheiden, ob sie am Modellprojekt teilnehmen wollten. Sie wurden dann an ihren Versendeschulen ausgeschult und unterschrieben einen Teilnahmevertrag (ähnlich einem Arbeitsvertrag wie in einem „richtigen“ Betrieb); sie waren nunmehr Produktionsschüler.

Telefonate). Als eine weitere wirkungsvolle Strategie zum Abbau von Fehlzeiten und zum Aufbau eines strukturiert(er)en Tages- und Wochenablaufs wurden *Lernverträge* eingeführt (einige beispielartige Inhalte: „Das sind meine Ziele“/ „So kann ich unterstützen“/ „Das will ich tun“/ „Dieser Vertrag wird am... überprüft“). Diese Lernverträge wurden für einen überschaubaren Zeitraum von 14 Tagen mit fixierten Zielen und Handlungsschritten der Teilnehmer geschlossen. Als ein weiterer wichtiger Bestandteil des pädagogischen Konzeptes gegen Fehlzeiten bewährten sich die sog. „*Rückkehrgespräche*“: Wenn einer der Jugendlichen krank gewesen war, wurden bei der Rückkehr sofort Gespräche zum Wiedereinfinden und auch zur evtl. Ursachenforschung geführt.

Die Tätigkeit in ihrem Arbeitsbereich Hauswirtschaft, das Arbeiten an ernsthaften Aufträgen (z.B. die tagtägliche Pausenversorgung bei BuntStift) sowie die Notwendigkeit, daß das Küchen-Team sich auf jedes Team-Mitglied wirklich verlassen können muß, aber auch die erfahrene Anerkennung stärkten Sandras Selbstbewußtsein und führten zu einer allmählichen Verhaltensänderung.

Es ist gelungen, Sandra sozial zu stabilisieren, sie zu motivieren und wieder systematisch an das Lernen heranzuführen. Sandra hat inzwischen ihren externen Hauptschulabschluß - als Beste derjenigen Produktionsschüler, die sich im Sommer 2004 zur Hauptschulprüfung angemeldet hatten - abgeschlossen. Durch ihre Arbeit in der Hauswirtschaft – sowie einem externen Praktikum in einem Friseursalon - hat sie ebenso eine Vorstellung darüber entwickelt, was sie in Zukunft beruflich gerne machen würde. Sandra absolviert derzeit ein berufsvorbereitendes Jahr bei BuntStift.

Fazit

An dem Fallbeispiel Sandra zeigt sich, daß die *betrieblichen, produktionsorientierten Formen und Methoden des Lernens einer Produktionsschule eine gute Chance* für das Nachholen persönlicher Entwicklungen und schulischer/ allgemeinbildender Kenntnisse sowie für die berufliche Vorbereitung/ Qualifizierung und Wiedereingliederung von schulverweigernden Jugendlichen bietet. Die Produktionsschule ist vor allem aufgrund der betrieblichen, produktionsorientierten Form und Methode des Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung dazu geeignet, für Schulverweigerer ein Angebot bereitzustellen.

Im Rahmen dieses Modellprojektes zeigte sich recht schnell, daß für die Zielgruppe der Schulverweigerer in der produktiven Arbeit (Werkstatt) *große Chancen* bestehen: Hier wirkten die Teilnehmer sehr aktiv und sehr oft störungsfrei mit. Sie arbeiteten engagiert, fühlten sich in den Arbeitsbereichen wohl, auch fügten sich rasch und problemlos in das Werkstatt-Team ein. Gleichermaßen entwickelten die Jugendlichen ein gutes Verhältnis zu anderen Produktionsschülern bzw. den Mitarbeitern. Deutlich zeigte sich der Vorteil des pädagogischen Konzeptes: In der Produktionsschule BuntStift bekommen die Jugendlichen das Gefühl vermittelt, ernst genommen zu werden. Sie arbeiten in den jeweiligen Arbeitsbereichen an *ernsthaften Aufträgen* und entwickeln damit nicht die Motivationsschwierigkeiten wie das aus klassischen Übungswerkstätten berichtet wird.

Die Zusammenarbeit mit älteren Jugendlichen, die ebenfalls als Produktionsschüler bzw. Auszubildende in den Arbeitsbereichen tätig sind, ermöglicht veränderte Sozialisierungserfahrungen, losgelöst von den traditionellen Umgangsformen in den Peer Groups. Das enge Betreuungsverhältnis in den Abteilungen, die Erfahrungen von verlässlichen Erwachsenen, ein sich entwickelndes Vertrauen in die Zuverlässigkeit der sich entwickelnden persönlichen Beziehung, aber auch die Empathie der verschiedenen Lehrkräfte im Blick auf die oft bitteren Erfahrungen und Probleme der Jugendlichen – all dies ermöglichte den Jugendlichen ein „Ankommen“ bei BuntStift und einen Zugang zu einem strukturierten Tagesablauf. Hinsichtlich der „Schulverweigerer-Karrieren“ der Teilnehmer war – langsam aber stetig – eine Verringerung bzw. ein Abbau von Fehlzeiten zu verzeichnen. Gerade in den ersten Monaten kam es zur Überziehung von Pausenzeiten und einer geringen Einhaltung von Regeln. Jedoch im Vergleich zur bisherigen Praxis in der jeweiligen Schule verbesserte sich das Verhalten der jungen Leute enorm.

Die Produktionsschule bietet jenen Jugendlichen, die aufgrund ihrer Sozialisierungserfahrungen und Schul- bzw. Bildungsbiographie eher Versagens- und Mißerfolgserlebnisse und somit prekäre

Berufs- und Lebensperspektiven erfahren bzw. erwarten, die Möglichkeit, eine *Stärkung des Selbstwertgefühls, Erfolgserlebnisse und neue Motivationen für Lernen und Arbeiten* zu vermitteln. Die Verbindung von Arbeit und Lernen, die Überprüfung und Verdeutlichung des Kenntniszuwachses anhand der *praktischen Tätigkeit und Bewährung in realen, lebensnahen bzw. betrieblichen Zusammenhängen* erscheint – anders als der bisherige Weg über Tests und Klassenarbeiten – erfolgversprechend. Dies stellt aber – gerade mit Blick auf die Zielgruppe der Schulverweigerer - einen hohen Anspruch an neue pädagogische und didaktisch-methodische Konzepte.

Literatur

Kann bei der Autorin angefordert werden: cgentner@erz.uni-hannover.de.